

## **Schlussbetrachtungen: Resümee wichtiger Befunde**

Beat Fux und A. Doris Baumgartner

Mit dem vorliegenden Bericht dokumentieren wir den Ertrag der Auswertungen, die wir im Rahmen des Projektes: „Wandel familialer Lebensformen: Lebensverläufe – Lebensentwürfe“ realisieren konnten. Die hier präsentierten Ergebnisse ergänzen und erweitern einerseits jene Analysen, welche wir bereits im Materialienband 1: „Zwischenbericht“ dargestellt haben (Fux / Baumgartner 1997). Sie enthalten ferner Auswertungen, welche auf den methodischen Vorarbeiten aufbauen, die im Materialienband 2: „Einstellungen, Präferenzen und Werthaltungen: Dokumentation der Indikatorenentwicklung und Skalenübersicht“ (Baumgartner 1998) zu finden sind.

Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens haben wir uns das Ziel gesteckt, den Wandel familialer Lebensformen über eine Zeitspanne von 30 Jahren darzustellen. Es interessieren uns also die Veränderungen in den individuellen Lebensverläufen von Männern und Frauen, die zwischen 1945 und 1974 geboren wurden. Konzentrierten sich unsere Auswertungen in einem ersten Schritt (vgl. Fux / Baumgartner 1997) auf die Analyse *struktureller* Aspekte von Partnerschaftsbiographien, sowie Ausbildungs- und Erwerbskarrieren, dann haben wir bei der zweiten Etappe zusätzlich auch die *soziokulturelle* Dimension (Einstellungen, Wertorientierungen) berücksichtigt.

Infolge der Stichprobendefinition konnten Männer und Frauen, die vor 1945 geboren wurden und damit für das ‚golden age of marriage‘ sowie den ‚Baby-boom‘ verantwortlich zeichnen, nicht in unsere Analysen einfließen. Um jedoch säkulare Prozesse familialen Wandels in der Schweiz adäquat nachzeichnen zu können, wäre der Einbezug von Personen, die vor 1945 zur Welt kamen nötig gewesen. Erst eine solche Erweiterung der Kohortentafel, respektive eine Arrondierung der Datenbasis könnte – die Befunde der Berliner Lebensverlaufsstudie beispielsweise bezeugt dies auf eindruckliche Art und Weise – langfristige Prozesse, die häufig nicht linear verlaufen sind (z.B. Fertilität, Frauenerwerbsspartizipation), in ein historisch korrektes Licht rücken.

Gleichwohl darf die Intensität der Veränderungen, die während der vergangenen dreissig Jahre stattgefunden haben, weder übersehen noch unterschätzt werden. So erlaubt es unsere Datenbasis, einerseits die Verhaltensmuster und andererseits die Einstellungen und Werthaltungen der Generationen seit dem zweiten demographischen Übergang (‘second demographic transition’) auszuleuchten, für welche Ehe, Familie und Kinder keine Selbstverständlichkeiten mehr darstellen, sondern in zunehmenden Ausmass Gegenstand von rationalen Aushandlungsprozessen geworden sind.

Unter der Prämisse einer fortschreitenden Differenzierung haben wir den sozialen Wandel in den Lebensbereichen Partnerschafts- und Familienverhalten sowie Bildung und Beschäftigung in den letzten dreissig Jahren analysiert und dabei folgende strukturell wie kulturell bemerkenswerten Veränderungen festgestellt:

#### *Auszug aus dem Elternhaus*

- Der Auszug aus dem Elternhaus verzögert sich. Das Medianalter steigt bei den Männern von 20.4 Jahren bei den 1945-1949 geborenen auf beinahe 22 Jahre (21.7) bei den 1965-1969 Geborenen an, bei den Frauen entsprechend von 19.2 Jahren (Kohorte 1945-1949) auf beinahe 20 Jahre (19.9 Jahre). Der Anteil später ‘nest-leavers’ erhöht sich deutlich für beide Geschlechter bei den jüngeren Altersgruppen.
- Neben Veränderungen im Sexualverhalten, das konfliktpräventive Haushaltsgründungen weniger vordringlich macht, tragen vor allem zwei Faktoren zum späteren Auszug aus dem Elternhaus bei: nämlich einerseits das Bildungsverhalten und andererseits die Möglichkeit, länger von den elterlichen Ressourcen profitieren zu können.
- Als Motiv für den Auszug tritt häufiger der Wunsch nach einem eigenem Haushalt auf, respektive der Beginn einer Konsensualpartnerschaft motiviert die jungen Erwachsenen zum Wegzug aus dem Elternhaus, während der quasi-simultane Übertritt aus dem elterlichen Haushalt in eine eheliche Beziehung stark abnimmt. Vor allem bei Personen mit höheren Bildungsabschlüssen scheint die Gründung eines eigenen Haushalts vergleichsweise selten mit anderen biographischen Ereignisse verknüpft zu sein.

#### *Singlehood*

- Die Lebensform des Singles ist äusserst heterogen. Für mehr als die Hälfte der Befragten ist das Führen eines Einpersonenhaushaltes eine Übergangsperiode, die im Mittel zwi-

schen 3 und 5 Jahren dauert. Hingegen sieht der Lebensentwurf von beinahe jedem fünften Mann oder jeder siebten Frau keine Familie vor. Die Mehrheit derselben – über die Zeit mit leicht steigender Tendenz - wird in dieser Lebensform verbleiben.

- Singlehood als Folge der Loslösung von Elternhaus gilt es zu unterscheiden von Personen, die nach einer Trennung oder Scheidung einen Einpersonenhaushalt führen. Verschiedene Aspekte deuten darauf hin, dass Frauen aufgrund der Schwierigkeit, berufliche Ambitionen mit einem familialen Lebenslauf zu kombinieren, eher einen Einpersonenhaushalt führen, während Männer tendenziell eher wieder eine neue Partnerschaft eingehen. Das gilt insbesondere für ältere Singles.

### *Partnerschaftsformationen*

- Partnerschaftsverläufe beginnen heute bei rund zwei Dritteln der Befragten in Form einer nichtehelichen Beziehung. Dieses Verlaufsmuster hat über die Zeit hinweg stark zugenommen.
- Unter Personen mit Geburtsjahrgängen 1945-1949 wurden bei den Männern die Hälfte aller Konsensualpartnerschaften innerhalb von 1.7 Jahren und bei den Frauen innerhalb von 1.3 Jahren wieder aufgelöst, respektive in rund drei von vier Fällen durch Eheschließung formalisiert. Bei jüngeren Befragten erhöht sich der Median auf rund 2.5 Jahre. Ein Viertel der Befragten mit Jahrgang 1955 und jünger lebt mehr als vier Jahre in einer Konsensualpartnerschaft. Demnach steigt der Anteil jener nichtehelichen Partnerschaften an, die auf Dauer angelegt sind.
- Der Trend zur späteren Eheschließung kann quasi vollständig auf die zunehmende Verbreitung nichtehelicher Lebensgemeinschaften zurückgeführt werden, somit kann in der Schweiz zwar von einer Verzögerung des Erstheiratsalters, nicht aber generell von einer zeitlichen Verzögerung der Partnerschaftsformation gesprochen werden.
- Befragte, deren Eltern eine ausgeprägte religiöse Orientierung haben oder hatten, und solche, die ihre Kindheit in einem ruralen Kontext erlebten, neigen deutlich stärker dazu, ihre Partnerschaft in Form einer Eheschließung zu beginnen, dies im Unterschied zu jenen Befragten, welche in einem weltoffenen und liberalen Umfeld aufgewachsen sind.
- Konsensualpartnerschaften sind mittlerweile kaum noch eine Lebensform einer städtischen Avantgarde, sondern sind weitgehend ‚normal‘ geworden.
- Erwerbstätige und gutausgebildete Frauen verhalten sich im Vergleich zu Männern markant eheskeptischer.

- Die Verwirklichung des Kinderwunsches ist der entscheidende Faktor, welcher Paare nach einer vorehelichen Partnerschaft zum Übertritt in den Ehestand veranlasst.
- Wir stellen eine tendenziell immer engere Kopplung von erster Elternschaft und der Formalisierung der Partnerschaft fest, während sich die Dauer des nichtehelichen Zusammenlebens erstreckt.

### *Trennungen und Scheidungen*

- Fast drei Viertel aller Ehen werden *nicht* geschieden. Damit zeigt sich, dass der auf Querschnittsdaten basierende Befund, wonach in der Schweiz mehr als jede dritte Ehe geschieden wird, mit Vorsicht zu geniessen ist. Der synthetische Indikator überschätzt die Zunahme der Scheidungsraten eher.
- Bei Kontrolle des sozialen Kontextes sowie der Herkunft der Befragten lassen sich keine signifikanten Unterschiede im Scheidungsverhalten nach Heirats- oder Geburtskohorten mehr feststellen. Personen, die nach 1985 geheiratet haben, weisen demnach kein höheres Scheidungsrisiko im Vergleich zu Personen, die früher eine Ehe geschlossen haben.
- Die Transmissionshypothese, wonach Kinder von geschiedenen Eltern sich selber wiederum häufiger scheiden lassen, kann nur in einem Punkt bestätigt werden. Personen, die in Eineltern- oder Fortsetzungsfamilien aufgewachsen sind, tragen ein höheres Scheidungsrisiko. Dabei mag die soziale Lage der Geschiedenen, die deutlich schlechter als jene von ‚vollständigen‘ Familien ist, von Bedeutung sein, da die Erfahrung prekärer wirtschaftlicher Verhältnisse Stress verursacht, der wiederum das Scheidungsrisiko der nachfolgenden Generation erhöht. Sowohl die Scheidungserfahrung im eigenen Elternhaus als auch die Familiengrösse wirken sich hingegen bei Kontrolle weiterer Variablen nicht auf die Stabilität von Ehen aus.
- Biographische Erfahrungen wie das Sammeln von Lebenserfahrung vor der Ehe, die Geburt eines gemeinsamen Kindes oder gemeinsame Projekte der Partner stabilisieren Ehen eher, während Paare, die sehr jung geheiratet haben, oder Personen mit früherer Eheerfahrung scheidungsanfälliger sind.
- Der Sachverhalt einer vorehelichen Konsensualpartnerschaft führt zu keiner Destabilisierung der Ehen, wenn die Dauer dieser vorehelichen Beziehung im Sinne einer funktional spezialisierten Lebensphase, in welcher das Paar eine partnerschaftliche Lebensführung erprobt, adäquat in Rechnung gestellt wird. Sie trägt aber auch nicht zu einer Verringerung des Scheidungsrisikos bei.

### *Bildung und Beschäftigung*

- Bei den Frauen zeichnet sich eine klare Entwicklung in Richtung höhere und längere Erstausbildung ab, je jünger die Geburtsjahrgänge sind. Damit steigt das Bildungsniveau der Frauen generell an und der Anteil Frauen ohne weitergehende Ausbildung nimmt im selben Zeitraum deutlich ab.
- Zum Zeitpunkt des Berufseintritts sind die Bedingungen heute für beide Geschlechter weitgehend ausgeglichen. Junge Männer und Frauen verfügen beim Einstieg ins Erwerbsleben über ein ähnlich hohes Berufsprestige. Erst zu Beginn der Familienphase lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen.
- Für den beobachteten Zeitraum ist der Bildungseinfluss der Eltern auf die Kinder nach wie vor nicht zu vernachlässigen. Er nimmt aber im Verlauf der letzten 30 Jahre bei den Frauen wesentlich stärker ab als bei den Männern, so dass sich das Niveau der Bildungsvererbung zwischen den Geschlechtern angleicht.
- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ohne Kinder gleicht sich im wesentlichen derjenigen der gleichaltrigen Männer an.

### *Der Wiedereinstieg*

- Parallel zu den besseren Bildungschancen der Frauen nimmt die Erwerbstätigkeit der Mütter zu. Lag sie 1969 noch bei gut 30 Prozent, sind 1994 die Hälfte aller Frauen mit Kindern (mit Jahrgängen jünger als 1944) erwerbstätig.
- Von allen Müttern bleiben 17 Prozent kontinuierlich erwerbstätig, d.h. sie haben seit der Geburt ihres ersten Kindes keinen Erwerbsunterbruch vorgenommen.
- Knapp ein Drittel aller Mütter (31 %) hat sich seit der Geburt ihres ältesten Kindes bis zum Interviewzeitpunkt hauptsächlich der Familienarbeit gewidmet. Die übrigen zwei Drittel haben seither mindestens eine Erwerbstätigkeit aufgenommen.
- Die Dauer der ausschliesslichen Familienarbeit hat sich im selben Zeitraum merklich verkürzt. Von den Müttern der Jahrgänge 1965-1974 sind nach vier Jahren bereits wiederum 50 Prozent erwerbstätig. Bei den älteren erfolgt der Wiedereinstieg langsamer. Es dauert 8 Jahre bei den Jahrgängen 1955-1964, resp. 12 Jahre bei den Jahrgängen 1945-1954, bis die Hälfte dieser Frauen den Einstieg vollzogen haben.
- Nebst den Kohortenunterschieden sind Bildungsunterschiede augenfällig. Von allen Frauen mit einer Tertiärausbildung versucht ein vergleichsweise höherer Anteil, sehr rasch nach der Geburt wieder einzusteigen oder ohne Unterbruch erwerbstätig zu sein. Mit 32

Jahren sind die Hälfte der Frauen mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe wiederum im Erwerbsleben anzutreffen, mit 35 Jahren sind es gar 60 Prozent und mit 40 Jahren verbleibt nur mehr eine Minderheit von 30 Prozent in der ausschliesslichen Hausfrauenrolle.

- Familienfrauen, welche sich dauerhaft ausschliesslich um Haushalt und Kinder kümmern, werden immer seltener. Bei den reinen Familienfrauen handelt es sich vorwiegend um Frauen ohne Kleinkinder, die nicht berufsorientiert sind, deren Partner einen vergleichsweise höheren Status aufweist und die selbst ungleiche Rollenvorstellungen pflegen.
- Je grösser die eigenen beruflichen Möglichkeiten sind, je ähnlicher die Partner sind und je egalitärer sie sich verhalten, desto häufiger und rascher wird der Wiedereinstieg erwogen.

### *Die Art der Erwerbsintegration*

- Wir unterscheiden vier Typen der Erwerbsintegration von Frauen mit Kindern, welche entlang der Modernitätsachse und den zur Verfügung stehenden Ressourcen diskriminieren: Standbein-Spielbein-Modell (24 %), zwei Standbeine (24 %), Doppelbelastung (33 %) und Homemaker-Breadwinner-Modell (19 %).
- Typisch für die moderne Form der Einbindung ins Erwerbsleben ist der Bedeutungszuwachs der Bildung, welche für die älteren Erwerbsmodelle (Doppeltbelastete / Homemaker-Breadwinner-Modell) vergleichsweise unwesentlich ist. Der Beruf gehört sowohl für die Frauen mit einer Standbein-Spielbein-Formation wie für Frauen mit zwei Standbeinen zunehmend mehr zur eigenen Identität, so dass versucht wird, ein Nebeneinander der beiden Bereiche zu erreichen. Während die individuellen Ressourcen an Bedeutung gewinnen, rücken familiäre Ressourcen gleichermassen stärker in den Hintergrund. Die Berufsausübung wird weitgehend unabhängig von der ökonomischen Lage arrangiert. Beide Formationen versuchen zwar, Beruf und Familie nebeneinander zu vereinbaren, im Gegensatz zu den Frauen mit einer Standbein-Spielbein-Formation, welchen eine eindeutige Priorität in der Familie (= Standbein) nachgewiesen werden kann, sind für Frauen mit zwei Standbeinen Beruf und Familie gleichermassen wichtig.
- Demgegenüber sind Vertreterinnen der beiden familienzentrierten Erwerbsmodelle (Doppeltbelastete / Homemaker-Breadwinner-Modell) weit stärker in einem traditionalistischen Wertgefüge verhaftet. In beiden Gruppen herrscht die Ansicht vor, dass eine Trennung der Aufgaben nach Geschlecht wünschenswert sei und dass zu den Hauptaufgaben der Frauen die Haushaltsführung und die Kindererziehung gehöre. Der Unterschied zwischen den Homemaker-Breadwinner und den doppeltbelasteten Frauen besteht nur in der Art der

Einbindung ins Erwerbsleben. Während sich die einen von der Erwerbswelt fernhalten können (Homemaker), verfügen die doppeltbelasteten Frauen nicht über genügend Ressourcen, um sich ein solches Fernbleiben leisten zu können, weswegen die Erwerbstätigkeit auch als Belastung empfunden wird.

- Alle vier Typen sind sozialstrukturell deutlich nach Alter, Bildung, Zahl der Kinder, Arbeitsbelastung und Einkommen differenziert.
- Diverse Annahmen über die weitere Bildungsentwicklung, die Altersverteilung und die Funktionalität der einzelnen Modelle legen es nahe, dass das Homemaker-Breadwinner Modell immer seltener praktiziert wird, die beiden Vereinbarungsmodelle (das Standbein-Spielbein Modell sowie das Modell der zwei Standbeine) dürften sich hingegen weiter verbreiten.

### *Werthaltungen und Milieus*

- Einstellungen und Werthaltungen korrelieren mit persönlichen Ressourcen. Während die Bedeutung der Institution Ehe, Traditionalismus und Familialismus von Personen mit geringerer Schulbildung hochgehalten werden und diese auch eher einem ungleichen Rollenverständnis zwischen den Geschlechtern zuneigen, ändern sich die Einstellungen beinahe spiegelbildlich bei Personen mit höheren Ausbildungen.
- Auch der Erwerbsstatus weist auf den Grad der Modernität hin. Während vollzeitbeschäftigte Männer und ausschliessliche Hausfrauen und Mütter stärker zu einer traditionalistischen Haltung neigen, sind es die teilzeiterwerbstätigen Männer und allgemein die erwerbstätigen oder in Ausbildung stehenden Frauen, welche ein modernes Muster leben.
- Sozialräumliche Unterschiede im Hinblick auf Werthaltungen und Einstellungen sind gering.
- Die verschiedenen Werthaltungen lassen sich zu vier Milieus zusammenfassen, welche sich auf den beiden Achsen Modernität und private vs. öffentliche Orientierung verorten lassen und je ein unterschiedliches Muster bilden.
- Das urban-moderne Milieu ist mit moderner, weltoffener Werthaltung und postmaterialistischen Einstellungen verbunden. Diesen Einstellungen liegen aber hohe Ressourcen mit guten schulischen Voraussetzungen, entsprechend hohen Berufspositionen und ökonomischem Kapital zugrunde. Solche hervorragenden strukturellen Bedingungen ermöglichen wiederum veränderte Erwerbsarrangements. Das heisst für Frauen, auch für Mütter mit Kindern, dass sie vermehrt und mit grösserem Erwerbsumfang erwerbstätig sind. Für

Männer bedeutet es, dass sie etwas stärker vom Modell der Vollzeitwerbstätigkeit abrücken.

- Im autoritären Milieu paaren sich demgegenüber schlechte Ressourcen mit konservativen und von Ungleichheit geprägten Werthaltungen.
- Die beiden übrigen Milieus nehmen in vielen Bereichen keine ausgeprägte Stellung ein, sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Haltung zur Religion: Während das religiös-traditionalistische Milieu die religiösen Werte stark betont, ist das säkular-undogmatische Milieu stärker nach aussen auf die soziale Umwelt hin orientiert. Beide Milieus sind sozialstrukturell weniger stark verankert.
- Etliche Hinweise deuten darauf hin, dass die beiden moderneren Milieus (urban-modernes und säkular-undogmatisches) im Verlauf der Zeit eher wichtiger werden und dass traditionistisch ausgerichtete Milieus in ihrer Bedeutung eher zurückgehen.
- Die soziale Lebenslage und die einzelnen Milieus sind relativ unabhängig voneinander. Innerhalb der sozialen Lage sind jedoch lebenszyklische Effekte, wie z.B. die Erfahrung einer Lebensphase in Kohabitation, entscheidender im Vergleich zu den Ressourcen.
- Die Lebensführung wird hingegen stärker durch die soziale Lage als durch die Milieus bestimmt, wobei besonders die persönlichen und familialen Ressourcen wesentlich zur Lebensführung beitragen. Milieus können dagegen als Ergänzung angesehen werden, um die Lebensführungsmuster trennschärfer beschreiben sowie differenzierter vergleichen zu können. Während einzelne Lebensformen ganz deutlich mit einem Milieu verknüpft sind (zum Beispiel Singles), weisen andere Lebensformen keine spezifische Affinität zu einem bestimmten Milieu auf. Entsprechend sind Paarhaushaltungen mit Kindern, denen man oft einen Hang zum Konservativismus nachsagt, nicht per se traditionalistischer. Um aber Milieupräferenzen überhaupt zeigen zu können, ist es wichtig, neben den Lebensformen (Haushaltsformen) auch die Muster der Lebensführung, wie zum Beispiel die Erwerbstätigkeit der Frauen zu berücksichtigen.

Versucht man abschliessend, diese Befunde in unser theoretisches Leitgerüst (vgl. Kapitel 1) zu verorten, dann darf zunächst festgehalten werden, dass erstens mit der fortschreitenden Modernisierung der schweizerischen Gesellschaft Prozesse der Reorganisation individueller Lebensverläufe stattfinden, welche man in Termini der Ausdifferenzierung neuer Lebensabschnitte und -phasen beschreiben und erklären kann, und es lassen sich auch vielfältige Binnendifferenzierungen innerhalb einzelner Lebenslagen und -formen beobachten. Zweitens erfahren insbesondere Frauen eine vermehrte strukturelle Einbindung ins Bildungssystem, was



ohne Zweifel eine zentrale Rahmenbedingung für den Wandel der Familie darstellt. Als Folge von beidem lassen sich drittens Prozesse der kulturellen Modernisierung ermitteln, die nicht nur zu Verschiebungen sozialer Milieus führen, sondern auch tiefgreifende Veränderungen in der Ausgestaltung familialer Lebensformen (Erwerbsbeteiligung von Frauen, Rollenbilder der Geschlechter) sowie die Verschiebung in der Bedeutung basaler Institutionen verursachen.

### *Prozesse der Aus- und Binnendifferenzierung*

Wir stellen zunächst Prozesse der Ausdifferenzierung neuer Lebensphasen respektive solche der Binnendifferenzierung innerhalb einzelner Lebensformen fest. So gewinnt beispielsweise der Lebensabschnitt zwischen der Jugendphase, während der die nachwachsende Generation in der Regel im elterlichen Haushalt wohnt, und dem Beginn der Paarbildung junger Erwachsener immer klarere Konturen. Diese Phase des alleine Haushaltens („Singlehood“) lässt sich gegenüber älteren Singles insbesondere dadurch abgrenzen, als letztere meist infolge Trennung oder Scheidung einen Einpersonenhaushalt führen. Die frühe Singlephase erweist sich demgegenüber als Lebensabschnitt, während dem junge Erwachsene einerseits Bildungsressourcen akkumulieren und andererseits partnerschaftliche Erfahrungen sammeln. Die frühe Singlehood entwickelt sich zu einer Etappe im Lebensverlauf, die meist mit dem Zusammenziehen als Paar abgeschlossen wird. Bei der Bildung eines Paarhaushalts handelt es sich vielfach um einen graduellen Vorgang, während dem die Partner zunehmend mehr Ressourcen miteinander teilen.

Ein weiterer Lebensabschnitt, der sich ausdifferenziert hat und während des hier interessierenden Zeitraums zumindest in quantitativer Hinsicht zur Norm geworden ist, erkennen wir in der Konsensualpartnerschaft. Wiederum lassen sich nichteheliche Lebensgemeinschaften nicht über einen Leisten schlagen. Vielmehr gilt es zu unterscheiden einerseits zwischen Partnerschaften, die auf Dauer angelegt sind und von den Befragten als Substitut für eine eheliche Beziehung verstanden werden, sowie andererseits in solche, die einen stärker transitorischen Charakter aufweisen. Die erste Form nichtehelichen Zusammenlebens ist nicht nur häufiger geworden. Sie dauert in der Regel auch länger, und man kann sie vor allem bei Paaren mit einer ausgeprägten Berufs- und Karriereorientierung öfter finden. Die zweite Form der Konsensualpartnerschaft wird in der Regel durch den Entschluss des Paares, Kinder zu bekommen, terminiert. Eine dritte Form der Konsensualpartnerschaft bilden Paare, die nach einer Scheidung eine nichteheliche Lebensgemeinschaft konstituieren. Die Mehrheit der nicht verheiratet zusammenlebenden Paare mit Kindern lassen sich diesem Typus zuordnen.

Ebenfalls unter jungen Erwachsenen, welche sich von ihren Herkunftskontext noch nicht abgenabelt haben, stellen wir Differenzierungen fest. So neigen Personen, die vergleichsweise lange im elterlichen Haushalt verbleiben, mit zunehmender Tendenz zu einer semiautonomen Lebensführung. Ein recht hoher Anteil dieser Befragten gibt beispielsweise zu Protokoll, dass sie einen ‚festen‘ Partner hätten, mit dem sie jedoch nicht zusammenlebten.

Auch die zunehmende Entkoppelung von Partnerschaft und Elternschaft lässt sich als Prozess der Binnendifferenzierung verstehen.

Weitere Differenzierungsvorgänge können sodann innerhalb der traditionellen Form der Familie und näherhin beim Erwerbsverhalten von Frauen mit Kindern beobachtet werden. So meinen wir zeigen zu können, dass die klassische Familienform sehr unterschiedliche Spezialisierungen zulässt. Während vor allem die klassische Form der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung (‚breadwinner – homemaker‘ Modell) quantitativ besehene Anteile verliert, finden unterschiedliche Modelle, in denen Frauen eine Vereinbarung beider Handlungsbereiche anstreben, zunehmend grössere Verbreitung. Neue Formen der Arbeitsteilung werden dennoch vor allem von Frauen erprobt, während sich an der Rollenkonstellation der Männer bislang recht wenig geändert hat.

Neben der Genese neuer Lebensabschnitte und den vielgestaltigen Binnendifferenzierungen in der Ausgestaltung individueller Lebensverläufe, stellen wir aber auch Prozesse der Entdifferenzierung fest. Exemplarisch lässt sich das an zwei Beispielen verdeutlichen. Paare, die während einer gewissen Dauer einen gemeinsamen Haushalt führten, sehen sich zunehmend häufiger dann zur Heirat veranlasst, wenn sie Eltern werden wollen. Bei diesem Segment kann somit eine zunehmend engere Anbindung des Zivilstandswechsel an die Verwirklichung der Elternschaft festgestellt werden. Entdifferenziert haben sich aber auch die Lebensverläufe von Frauen in dem Sinne, dass die Phase des zeitweisen Erwerbsverzichts infolge Mutterschaft häufig einem Muster weicht, gemäss welchem die Frau nach der Geburt eines Kindes am Entwurf einer möglichst kontinuierlichen Erwerbsbiographie festhält.

### *Strukturelle Einbindung ins Bildungssystem*

Die Bildungsexpansion seit den 1960er Jahren stellt einen weiteren relevanten Teilbereich dar, der sich auf den Wandel der Familie auswirkt. Diese hat es in erster Linie den Frauen ermöglicht, bildungsmässig einen Anschluss an die Entwicklung zu finden, wie sie bei den Männern zu beobachten ist. Die Akkumulation von Bildungsressourcen eröffnet den Frauen den Zugang zu einem erweiterten Set an Optionen. Wer über einen soliden Bildungsrucksack verfügt, erleidet weit seltener eine geschlechtsspezifische Subordination. Gute Bildungsres-

sources bilden aber auch die Voraussetzung für eine Partizipation am Erwerbsleben und in der Folge für eine rationalere Lebensführung, respektive für die Verwirklichung reversibel ausgestalteter Lebensentwürfe.

### *Kulturelle Modernisierung*

Neben Prozessen der strukturellen Modernisierung gilt es weiter auch solche der kulturellen Modernisierung festzuhalten. So konstatieren wir recht markante Verschiebungen in der Häufigkeitsverteilung sozialer Milieus. Während die eher traditionellen Milieus tendenziell seltener anzutreffen sind, befinden sich modernere Milieus, in denen säkulare Wertvorstellungen dominieren, im Aufwind.

Weiter meinen wir zeigen zu können, dass auch die zunehmende Diffusion jener Erwerbsmodelle, die eine Harmonisierung beider Tätigkeitsfelder anstreben (zwei Standbeine sowie Standbein-Spielbein-Formation), nicht auf strukturelle Veränderungen zu reduzieren sind. Denn gerade in diesen moderneren Modellen wird der Beruf nicht nur als Mittel zum Zweck des Gelderwerbs gesehen, sondern ist vielmehr Bestandteil der individuellen Biographie sowie der Identität von Frauen, was auf starke Individualisierungstendenzen hinweist.

Ein weiterer Beleg für das Fortschreiten der kulturellen Modernisierung sehen wir sodann in der veränderten Bedeutung, welche die Befragten den Institutionen Ehe und Familie zuerkennen. Vor allem die klassische, in einem traditionellen Wertgefüge verankerte Interpretation der Ehe scheint zunehmend häufiger einer pragmatisch-instrumentellen Deutung dieser Institution weichen zu müssen. Der Entschluss eines Paares zu heiraten ist somit im Verlauf der letzten 30 Jahre immer stärker das Ergebnis einer rationalen Abwägung der zu erwartenden Nutzen und Folgekosten geworden.

Abschliessend lässt sich sagen, dass der Prozess einer Rationalisierung der Lebensführung im Verlaufe der Beobachtungsdauer vorangeschritten ist, und dass ein immer grösseres Segment der schweizerischen Bevölkerung an den Errungenschaften der Moderne partizipiert. Gleichwohl gilt es festzuhalten, dass die Folgekosten dieser Entwicklung nicht geschlechtsunabhängig sind, sondern dass Frauen nach wie vor den höheren Preis dafür zu entrichten haben.



## **Anhang**

**Tabelle A1: Einstellungsunterschiede gegenüber privaten Lebensformen nach Sprachregion und Urbanisierungsgrad**

	Familialismus hoch - tief			Geschlechterrollen egalitär - ungleich			Bedeutung Institution Ehe hoch - tief		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
	<i>Sprachregion</i>	**	**	**	-	-	*	-	-
Deutschschweiz	11.81	12.55	12.29	15.16	14.89	14.99	10.08	10.05	10.06
Westschweiz	10.36	10.48	10.44	15.17	15.04	15.09	9.89	9.85	9.86
italienische Schweiz	10.72	11.51	11.30	15.68	15.46	15.52	9.80	9.99	9.94
eta	.21	.31	.28	.03	.04	.04	.03	.03	.03
<i>Gemeindegrösse</i>	*	**	**	**	**	**	**	**	**
100'000 + Einwohner	11.65	12.20	12.02	14.24	13.83	13.96	11.01	11.02	11.02
10'000 - 99'999 Einwohner	11.65	11.97	11.86	15.06	14.87	14.94	10.16	10.01	10.06
2000 - 9999 Einwohner	11.23	12.11	11.83	15.64	15.30	15.41	9.60	9.73	9.69
1 - 1999 Einwohner	11.29	11.68	11.52	15.39	15.59	15.51	9.58	9.49	9.53
eta	.07	.06	.05	.17	.19	.18	.18	.17	.17
<i>Gemeindetyp</i>	-	*	*	**	**	**	**	**	**
urbane Zentren	11.57	12.11	11.94	14.50	14.17	14.28	10.70	10.71	10.71
Agglomerationsgemeinden	11.43	12.10	11.85	15.35	15.19	15.25	9.91	9.83	9.86
Kleinzentren + industr	11.30	11.71	11.58	15.57	15.45	15.49	9.46	9.58	9.55
Agrar + tourist. Regionen	11.43	12.00	11.80	15.45	15.30	15.35	9.61	9.54	9.56
eta	.03	.06	.04	.15	.17	.16	.16	.16	.16
<i>Stadt - Land</i>	-	-	*	**	**	**	**	**	**
Stadt	11.49	12.07	11.87	14.99	14.73	14.82	10.30	10.20	10.23
Land	11.34	11.87	11.68	15.60	15.51	15.54	9.33	9.53	9.46
eta	.02	.03	.03	.10	.12	.11	.15	.10	.12
N	1792	3450	5242	1741	3348	5090	1746	3384	5130

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A1

	Traditionalismus			Familienbild			Kinderwert		
	hoch - tief			autoritär - antiautoritär			Kosten - Nutzen		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Sprachregion</i>	-	**	**	**	**	**	**	**	**
Deutschschweiz	14.53	15.46	15.14	3.01	3.19	3.13	3.79	3.68	3.72
Westschweiz	14.14	14.90	14.65	2.82	3.01	2.94	3.97	3.87	3.91
italienische Schweiz	14.30	14.85	14.70	2.97	2.93	2.94	4.38	3.97	4.08
eta	.06	.08	.07	.10	.13	.11	.10	.09	.09
<i>Gemeindegrösse</i>	**	**	**	**	-	**	-	**	**
100'000 + Einwohner	15.34	16.35	16.03	3.14	3.17	3.16	3.92	3.87	3.89
10'000 - 99'999 Einwohner	14.64	15.41	15.15	2.98	3.13	3.08	3.84	3.75	3.78
2000 - 9999 Einwohner	14.08	14.96	14.68	2.86	3.16	3.06	3.83	3.70	3.74
1 - 1999 Einwohner	13.93	14.68	14.39	2.96	3.09	3.03	3.85	3.67	3.74
eta	.17	.17	.17	.12	.04	.06	.03	.06	.05
<i>Gemeindetyp</i>	**	**	**	**	-	*	**	**	**
urbane Zentren	15.10	16.02	15.73	3.07	3.16	3.13	3.94	3.86	3.88
Agglomerationsgemeinden	14.21	15.22	14.85	2.97	3.11	3.06	3.74	3.72	3.73
Kleinzentren + industr.	14.07	14.68	14.49	2.87	3.13	3.05	3.92	3.73	3.79
Agrar. + tourist. Regionen	14.24	14.88	14.66	2.86	3.16	3.06	3.94	3.57	3.69
eta	.14	.16	.15	.10	.03	.04	.08	.08	.06
<i>Stadt - Land</i>	**	**	**	*	-	-	-	**	-
Stadt	14.64	15.55	15.25	3.00	3.13	3.09	3.85	3.77	3.79
Land	13.96	14.69	14.43	2.89	3.14	3.05	3.89	3.66	3.74
eta	.11	.12	.12	.07	.01	.02	.02	.04	.02
N	1753	3413	5166	1438	2694	4132	2001	3749	5750

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A1

	Toleranz Schwangerschafts- abbruch			Toleranz neue Lebensformen			Toleranz gegenüber Scheidung		
	tief - hoch			hoch - tief			tief - hoch		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Sprachregion</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
Deutschschweiz	2.89	2.81	2.84	6.02	5.68	5.80	2.99	3.05	3.03
Westschweiz	3.37	3.42	3.40	6.23	5.93	6.03	3.12	3.17	3.15
italienische Schweiz	2.92	2.69	2.76	6.81	5.89	6.13	2.89	3.02	2.98
eta	.20	.24	.23	.08	.06	.06	.07	.08	.07
<i>Gemeindegrösse</i>	**	**	**	**	*	**	*	**	**
100'000 + Einwohner	3.29	3.25	3.26	5.67	5.52	5.57	3.08	3.17	3.14
10'000 - 99'999 Einwohner	3.04	2.98	3.00	6.18	5.75	5.90	3.05	3.11	3.09
2000 - 9999 Einwohner	2.79	2.83	2.82	6.16	5.82	5.93	3.03	3.03	3.03
1 - 1999 Einwohner	3.07	2.88	2.96	6.16	5.84	5.97	2.93	3.01	2.97
eta	.17	.13	.14	.10	.05	.07	.06	.09	.08
<i>Gemeindetyp</i>	**	**	**	*	*	**	**	**	**
urbane Zentren	3.22	3.11	3.15	5.88	5.62	5.70	3.11	3.16	3.14
Agglomerationsgemeinden	2.99	2.98	2.99	6.16	5.74	5.90	3.01	3.07	3.04
Kleinzentren + industr	2.91	2.80	2.84	6.24	5.90	6.00	2.91	3.05	3.00
Agrar. + tourist. Regionen	2.80	2.81	2.81	6.10	5.81	5.91	3.04	2.97	3.00
eta	.14	.11	.12	.07	.05	.06	.08	.09	.08
<i>Stadt - Land</i>	**	**	**	-	-	*	*	**	**
Stadt	3.08	3.04	3.05	6.04	5.71	5.82	3.05	3.10	3.08
Land	2.85	2.76	2.80	6.20	5.84	5.97	2.96	3.01	2.99
eta	.11	.11	.11	.04	.03	.03	.05	.06	.06
N	1900	3440	5340	1793	3447	5240	2004	3642	5646



**Tabelle A1.a Einstellungsunterschiede gegenüber privaten Lebensformen nach  
Urbanisierungsgrad und Wanderungsverhalten**

	Familialismus hoch - tief			Geschlechterrollen egalitär - ungleich			Bedeutung Institution Ehe hoch - tief			Traditionalismus hoch - tief		
	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.
	**	-	-	**	**	-	**	**	**	**	**	*
<i>Stadt - Land</i>	12.10	12.28	10.82	14.79	14.96	14.63	10.41	10.45	9.64	15.32	15.19	15.23
Stadt	11.52	12.23	10.32	15.57	15.64	15.01	9.55	9.62	8.69	14.23	14.60	14.66
Land	10	01	.06	.12	.11	.05	.14	.13	.13	.16	09	.07
eta												
N	2130	2085	1015	2082	2022	978	1983	2023	1111	2100	2056	998

	Toleranz Schwangerschafts- abbruch tief - hoch			Toleranz neue Lebensformen hoch - tief			Toleranz gegenüber Scheidung tief - hoch		
	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.	Sess- hafte	Wan- derer	Zu- wand.
	**	**	*	**	-	-	**	*	-
<i>Stadt - Land</i>	3.06	3.01	3.13	5.66	5.79	6.14	3.13	3.07	3.04
Stadt	2.73	2.81	2.96	5.94	5.90	6.33	3.00	2.99	2.98
Land	15	.08	.06	.07	03	.04	.09	.05	.03
eta									
N	2107	2084	1135	2125	2084	1019	2261	2177	1195

**Tabelle A2: Einstellungsunterschiede gegenüber privaten Lebensformen nach demographischen Merkmalen**

	Familiälismus hoch - tief			Geschlechterrollen egalitär - ungleich			Bedeutung Institution Ehe hoch - tief		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Altersgruppe</i>	-	**	**	*	*	**	**	**	**
19 - 24	11.35	12.06	11.82	14.76	14.79	14.78	10.43	10.10	10.22
25 - 29	11.62	11.76	11.72	14.87	14.73	14.78	10.58	10.13	10.27
30 - 34	11.35	12.19	11.90	15.21	14.96	15.04	9.99	10.12	10.07
35 - 39	11.60	12.23	12.01	15.34	15.04	15.15	9.85	9.90	9.88
40 - 44	11.38	12.20	11.91	15.41	14.93	15.09	9.83	10.14	10.04
45 - 49	11.34	11.61	11.51	15.39	15.29	15.33	9.58	9.57	9.57
eta	.04	.09	.06	.09	.06	.06	.12	.07	.08
<i>Haushaltstyp</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
Einpersonenhaushalt	11.67	12.77	12.35	14.41	13.79	14.02	11.83	12.22	12.07
Nicht-Familienhaushalt	11.99	12.67	12.38	14.10	14.01	14.05	13.23	12.58	12.89
Paarhaushalt	11.99	12.50	12.33	14.77	14.34	14.49	10.16	10.19	10.18
Elternpaar mit Kind(ern)	11.15	11.65	11.48	15.65	15.61	15.63	9.40	9.43	9.44
Elternteil mit Kind(ern)	11.37	11.84	11.74	14.06	13.61	13.71	10.25	11.61	11.23
eta	.12	.16	.14	.20	.26	.24	.32	.31	.31
<i>Partnerschaft</i>	-	**	**	**	**	**	**	**	**
mit Partner	11.40	11.89	11.73	15.48	15.31	15.37	9.60	9.60	9.60
ohne Partner	11.54	12.35	12.05	14.46	13.92	14.12	11.43	11.92	11.72
eta	.02	.07	.05	.17	.20	.19	.27	.29	.28
<i>Kinder</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
ohne Kinder	11.78	12.61	12.29	14.62	14.18	14.34	10.85	10.96	10.91
mit Kindern	11.15	11.62	11.48	15.66	15.45	15.52	9.43	9.50	9.48
eta	.11	.17	.14	.18	.20	.19	.24	.23	.23
<i>Zivilstand</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
nicht verheiratet	11.77	12.40	12.17	14.38	13.99	14.13	11.12	11.37	11.27
verheiratet	11.21	11.77	11.59	15.74	15.53	15.60	9.39	9.41	9.40
eta	.09	.11	.10	.24	.24	.24	.29	.30	.29
N	1792	3450	5242	1741	3348	5090	1746	3384	5130

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A2

	Traditionalismus			Familienbild			Kinderwert		
	hoch - tief			autoritär - antiautoritär			Kosten - Nutzen		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Altersgruppe</i>	-	**	**	-	-	-	**	**	**
19 - 24	14.06	14.88	14.61	2.96	3.18	3.11	4.64	4.69	4.68
25 - 29	14.45	15.45	15.13	3.01	3.09	3.06	4.61	4.52	4.55
30 - 34	14.44	15.59	15.19	2.90	3.12	3.05	4.13	3.91	3.99
35 - 39	14.65	15.48	15.19	2.98	3.15	3.08	3.57	3.34	3.42
40 - 44	14.56	15.45	15.14	2.93	3.13	3.05	3.20	3.04	3.09
45 -49	14.33	14.78	14.62	3.02	3.23	3.14	2.97	2.93	2.95
eta	.06	.10	.08	.05	.06	.04	.53	.60	.57
<i>Haushaltstyp</i>	**	**	**	*	**	**	**	**	**
Einpersonenhaushalt	15.16	16.30	15.87	3.10	3.28	3.21	4.13	4.07	4.09
Nicht-Familienhaushalt	14.99	16.78	16.03	2.97	3.32	3.17	4.34	4.13	4.22
Paarhaushalt	14.67	15.77	15.39	3.01	3.13	3.08	4.41	4.22	4.29
Elternpaar mit Kind(ern)	14.11	14.80	14.57	2.95	3.11	3.05	3.54	3.50	3.52
Elternteil mit Kind(ern)	14.68	15.73	15.51	2.67	3.20	3.09	4.12	3.52	3.66
eta	.14	.19	.17	.09	.08	.07	.31	.29	.29
<i>Partnerschaft</i>	**	**	**	-	**	**	**	**	**
mit Partner	14.29	15.06	14.80	2.96	3.11	3.06	3.65	3.63	3.64
ohne Partner	14.78	15.99	15.54	2.96	3.23	3.13	4.33	4.06	4.17
eta	.08	.13	.11	.00	.08	.04	.26	.17	.21
<i>Kinder</i>	**	**	**	-	*	-	**	**	**
ohne Kinder	14.70	15.94	15.47	2.97	3.18	3.10	4.46	4.33	4.38
mit Kindern	14.21	14.89	14.67	2.96	3.12	3.07	3.34	3.37	3.36
eta	.08	.16	.13	.01	.04	.02	.46	.42	.44
<i>Zivilstand</i>	**	**	**	-	**	**	**	**	**
nicht verheiratet	14.83	15.96	15.56	2.99	3.24	3.15	4.37	4.14	4.23
verheiratet	14.16	14.90	14.65	2.95	3.09	3.04	3.48	3.50	3.49
eta	.11	.16	.14	.02	.11	.07	.36	.28	.31
N	1753	3413	5166	1438	2694	4132	2001	3749	5750

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A2

	Toleranz Schwangerschaftsabbruch			Toleranz neue Lebensformen			Toleranz gegenüber Scheidung		
	tief - hoch			hoch - tief			tief - hoch		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Altersgruppe</i>	**	**	**	*	**	**	**	-	-
19 - 24	2.72	2.74	2.73	6.42	5.90	6.07	3.16	3.06	3.10
25 - 29	3.01	2.84	2.90	6.06	5.65	5.78	3.08	3.07	3.08
30 - 34	2.96	2.93	2.94	6.05	5.63	5.77	3.02	3.10	3.07
35 - 39	3.11	3.00	3.04	5.96	5.64	5.76	2.89	3.09	3.01
40 - 44	3.07	3.11	3.10	5.90	5.69	5.76	3.06	3.07	3.07
45 -49	3.13	3.09	3.11	6.23	6.06	6.12	2.96	3.05	3.02
eta	.13	.11	.11	.09	.08	.08	.10	.03	.04
<i>Haushaltstyp</i>	-	**	**	**	**	**	**	**	**
Einpersonenhaushalt	3.17	3.18	3.18	5.57	5.30	5.41	3.20	3.17	3.18
Nicht-Familienhaushalt	3.03	2.78	2.89	5.60	5.32	5.44	3.10	3.13	3.12
Paarhaushalt	3.03	2.98	3.00	6.16	5.72	5.87	3.05	3.08	3.07
Elternpaar mit Kind(ern)	2.97	2.89	2.92	6.24	5.94	6.04	2.95	3.03	3.00
Elternteil mit Kind(ern)	2.92	3.11	3.06	5.81	5.19	5.32	3.24	3.26	3.26
eta	.07	.10	.08	.13	.13	.13	.12	.11	.11
<i>Partnerschaft</i>	-	**	-	**	**	**	**	**	**
mit Partner	3.02	2.93	2.96	6.20	5.89	5.99	2.96	3.04	3.01
ohne Partner	2.99	3.04	3.02	5.82	5.36	5.53	3.16	3.17	3.17
eta	.01	.05	.05	.09	.12	.11	.11	.09	.10
<i>Kinder</i>	-	-	-	*	**	**	**	*	**
ohne Kinder	2.97	2.96	2.97	5.99	5.60	5.75	3.12	3.11	3.11
mit Kindern	3.04	2.95	2.98	6.17	5.84	5.95	2.94	3.05	3.02
eta	.04	.01	.01	.05	.06	.05	.11	.04	.07
<i>Zivilstand</i>	-	**	*	**	**	**	**	**	**
nicht verheiratet	3.03	3.02	3.02	5.79	5.34	5.50	3.15	3.16	3.16
verheiratet	3.00	2.92	2.95	6.30	6.00	6.10	2.93	3.02	2.99
eta	.01	.04	.04	.13	.16	.15	.13	.10	.11
N	1792	3440	5340	1900	3447	5240	2004	3642	5646

**Tabelle A3: Einstellungsunterschiede gegenüber privaten Lebensformen nach soziokulturellen Ressourcen**

	Familialismus hoch - tief			Geschlechterrollen egalitär - ungleich			Bedeutung Institution Ehe hoch - tief		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
		**	**	**	*	**	**	**	**
<i>Haushaltseinkommen</i>									
bis 2000 Fr.	11.74	12.10	11.97	14.11	13.68	13.84	11.53	11.55	11.54
2001 - 3000 Fr.	11.49	11.38	11.41	14.29	14.01	14.07	11.54	11.46	11.48
3001 - 4000 Fr.	10.50	11.52	11.22	15.31	14.81	14.96	9.79	10.09	10.01
4001 - 5000 Fr.	11.01	11.67	11.44	15.27	15.04	15.12	9.83	9.86	9.85
5001 - 6000 Fr.	10.93	11.64	11.40	15.30	15.66	15.54	9.72	9.66	9.68
6001 - 8000 Fr.	11.45	12.13	11.89	15.05	15.11	15.09	9.60	9.83	9.75
8001 - 10000 Fr.	12.21	12.40	12.34	15.26	14.66	14.86	10.68	10.15	10.32
über 10000 Fr.	12.08	12.77	12.47	15.24	14.59	14.87	10.27	10.33	10.31
eta	.19	.14	.15	.10	.15	.12	.18	.15	.15
<i>Erwerbsstatus</i>	*	**	**	**	**	**	**	**	**
vollerwerbstätig	11.43	12.12	11.78	15.32	14.51	14.91	9.88	10.26	10.08
Teilzeit erwerbstätig	12.42	12.21	12.23	13.60	14.38	14.30	11.53	10.52	10.63
erwerbslos	10.70	11.26	11.01	14.89	13.62	14.16	10.04	10.64	10.38
in Ausbildung	11.56	12.48	12.11	14.42	13.95	14.14	11.25	12.39	11.89
Hausfrau und Mutter	10.30	11.70	11.70	11.62	16.26	16.25	10.42	9.06	9.06
eta	.08	.09	.08	.15	.28	.22	.15	.24	.21
<i>Bildungsstufe</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
obligatorische Schule	9.36	10.36	10.09	15.25	15.40	15.36	8.76	8.84	8.82
Lehre	11.32	12.02	11.80	15.25	15.43	15.38	9.75	9.64	9.68
Mittelschule	11.78	12.61	12.48	14.66	14.30	14.35	10.25	11.03	10.91
höhere Fachausbildung	12.22	12.83	12.49	15.59	13.99	14.90	10.18	10.93	10.49
höhere Fachschule	12.05	12.71	12.32	15.25	14.05	14.77	10.61	11.41	10.92
Universität	11.91	12.52	12.26	14.67	13.53	14.02	11.14	11.62	11.40
eta	.25	.24	.23	.10	.23	.17	.22	.29	.26
<i>Ausländerstatus</i>	**	**	**	-	**	**	**	**	**
SchweizerIn	11.84	12.26	12.12	15.21	15.10	15.13	10.29	10.11	10.17
AusländerIn	10.01	10.88	10.54	15.07	14.28	14.58	9.21	9.55	9.41
eta	.26	.19	.22	.02	.10	.07	.16	.07	.10
N	1787-	3441-	5229-	1735-	3340-	5075-	1739-	3373-	5113-
	1792	3450	5242	1741	3348	5090	1746	3384	5130

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A3

	Traditionalismus			Familienbild			Kinderwert		
	hoch - tief			autoritär - antiautoritär			Kosten - Nutzen		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Haushaltseinkommen</i>	**	**	**	-	**	**	**	**	**
bis 2000 Fr.	15.32	16.34	15.98	3.06	3.33	3.23	4.62	4.41	4.49
2001 - 3000 Fr.	15.20	15.34	15.31	3.07	3.20	3.17	4.22	3.87	3.96
3001 - 4000 Fr.	13.85	14.83	14.54	3.92	3.07	3.03	4.01	4.13	4.10
4001 - 5000 Fr.	13.78	14.70	14.38	2.86	3.08	3.00	3.98	3.84	3.89
5001 - 6000 Fr.	14.37	14.60	14.52	2.92	3.04	3.00	3.60	3.64	3.62
6001 - 8000 Fr.	14.48	15.39	15.06	2.93	3.18	3.09	3.85	3.61	3.70
8001 - 10000 Fr.	14.59	16.01	15.53	3.07	3.23	3.18	3.89	3.67	3.74
über 10000 Fr.	15.06	16.45	15.84	3.04	3.15	3.10	3.51	3.48	3.50
eta	.16	.20	.17	.09	.11	.09	.19	.19	.18
<i>Erwerbsstatus</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
vollerwerbstätig	14.31	15.69	15.01	2.94	3.14	3.04	3.78	3.91	3.85
Teilzeit erwerbstätig	16.78	16.30	16.35	3.36	3.19	3.21	4.04	3.46	3.52
erwerbslos	14.40	15.36	14.96	2.93	3.07	3.01	4.07	4.24	4.16
in Ausbildung	14.75	16.54	15.85	3.14	3.36	3.28	4.68	4.53	4.59
Hausfrau und Mutter	15.95	13.90	13.91	3.71	3.07	3.07	2.89	3.44	3.44
eta	.16	.29	.22	.12	.10	.10	.18	.27	.23
<i>Bildungsstufe</i>	**	**	**	**	**	**	*	**	**
obligatorische Schule	13.48	13.98	13.85	2.59	2.95	2.85	3.75	3.44	3.53
Lehre	14.00	14.68	14.46	2.94	3.13	3.07	3.88	3.74	3.78
Mittelschule	15.72	16.39	16.28	2.98	3.23	3.19	3.88	3.80	3.82
höhere Fachausbildung	14.46	16.71	15.44	3.00	3.26	3.11	3.67	3.74	3.70
höhere Fachschule	14.77	16.79	15.57	3.07	3.23	3.13	3.89	3.62	3.78
Universität	15.70	17.56	16.76	3.19	3.24	3.22	3.98	4.13	4.06
eta	.24	.36	.30	.19	.14	.14	.07	.15	.12
<i>Ausländerstatus</i>	-	-	-	**	**	**	-	**	**
SchweizerIn	14.44	15.28	15.00	3.02	3.17	3.12	3.83	3.70	3.74
AusländerIn	14.40	15.41	15.03	2.79	3.00	2.91	3.92	3.90	3.91
eta	.01	.02	.00	.13	.11	.12	.03	.07	.06
N	1747-	3403-	5151-	1430-	2688-	4118-	1993-	3738-	5731-
	1753	3413	5166	1438	2694	4132	2001	3749	5750

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A3

	Toleranz Schwangerschafts- abbruch			Toleranz neue Lebensformen			Toleranz gegenüber Scheidung		
	tief - hoch			hoch - tief			tief - hoch		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Haushaltseinkommen</i>	*	**	**	-	**	*	-	-	-
bis 2000 Fr.	2.82	2.87	2.85	6.18	5.30	5.62	3.00	3.11	3.06
2001 - 3000 Fr.	3.03	2.73	2.81	6.43	5.20	5.48	2.83	3.10	3.03
3001 - 4000 Fr.	2.84	2.92	2.90	6.41	5.81	5.99	2.94	3.08	3.04
4001 - 5000 Fr.	2.92	2.91	2.91	5.98	5.69	5.80	3.03	3.11	3.08
5001 - 6000 Fr.	2.98	2.86	2.90	6.07	5.95	5.99	3.07	3.09	3.08
6001 - 8000 Fr.	3.01	2.96	2.97	6.10	5.78	5.90	2.98	3.10	3.05
8001 - 10000 Fr.	3.07	3.05	3.06	5.97	5.71	5.80	3.09	3.04	3.06
über 10000 Fr.	3.22	3.28	3.25	5.95	5.71	5.81	3.04	3.04	3.04
eta	.11	.11	.11	.08	.08	.06	.07	.05	.02
<i>Erwerbsstatus</i>	*	*	**	*	**	**	-	**	-
vollerwerbstätig	3.03	2.98	3.01	6.09	5.75	5.92	3.02	3.10	3.06
Teilzeit erwerbstätig	3.04	3.04	3.04	5.61	5.46	5.48	3.11	3.10	3.10
erwerbslos	2.71	2.97	2.86	6.63	5.57	6.02	2.85	3.23	3.06
in Ausbildung	2.77	2.92	2.86	5.96	5.26	5.54	3.12	3.06	3.08
Hausfrau und Mutter	(3.45)	2.86	2.87	7.41	6.01	6.02	2.98	3.00	3.00
eta	.08	.06	.06	.08	.11	.09	.05	.08	.04
<i>Bildungsstufe</i>	**	**	**	**	**	**	**	-	*
obligatorische Schule	2.98	2.92	2.94	6.72	6.19	6.33	2.85	3.09	3.02
Lehre	2.93	2.89	2.90	6.08	5.80	5.89	3.05	3.07	3.06
Mittelschule	3.27	2.88	2.95	5.96	5.36	5.45	3.16	3.08	3.10
höhere Fachausbildung	2.97	3.10	3.02	6.12	5.32	5.77	2.98	3.05	3.01
höhere Fachschule	3.06	3.32	3.16	5.71	5.71	5.71	2.96	2.94	2.95
Universität	3.25	3.30	3.28	5.98	5.70	5.82	3.09	3.13	3.11
eta	.13	.12	.11	.11	.12	.11	.09	.04	.05
<i>Ausländerstatus</i>	-	*	**	**	**	**	-	-	-
SchweizerIn	3.00	2.93	2.95	5.99	5.68	5.78	3.03	3.07	3.06
AusländerIn	3.05	3.05	3.05	6.45	6.06	6.21	3.01	3.08	3.05
eta	.02	.04	.04	.10	.07	.09	.01	.00	.00
N	1893- 1900	3430- 3440	5323- 5340	1786- 1793	3437- 3447	5225- 5240	1996- 2004	3633- 3642	5631 5646

**Tabelle A4: Einstellungsunterschiede gegenüber privaten Lebensformen nach sozialer Integration**

	Famillialismus hoch - tief			Geschlechterrollen egalitär - ungleich			Bedeutung Institution Ehe hoch - tief		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Netzwerk</i>	-	-	**	**	**	**	**	**	**
enges Sozialnetz	11.38	11.97	11.77	15.16	15.11	15.13	9.98	9.79	9.85
enges Familiennetz	11.28	11.83	11.64	15.44	15.35	15.39	9.53	9.50	9.51
mittleres Soz. und Fam.netz	11.72	12.17	12.01	14.79	14.46	14.57	10.45	10.65	10.59
loses Familiennetz	11.84	12.35	12.11	15.60	14.65	15.10	10.28	10.20	10.24
loses Sozialnetz	11.48	11.80	11.68	15.96	14.95	15.33	9.61	9.79	9.73
kein Familiennetz	11.82	11.99	11.95	14.55	14.81	14.75	10.17	10.40	10.34
eta	.08	.05	.06	.11	.10	.09	.11	.14	.13
<i>Arbeitsteilung im Haushalt</i>	*	**	**	**	**	**	**	**	**
ja	11.66	12.30	12.03	14.45	13.92	14.15	9.93	10.24	10.11
nein	11.28	11.78	11.63	15.97	15.68	15.77	9.43	9.43	9.43
eta	.06	.08	.06	.26	.23	.23	.09	.12	.11
<i>Arb.teil. bei Kindererziehung</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ja	11.11	11.68	11.44	15.56	15.58	15.57	9.43	9.16	9.27
nein	11.19	11.60	11.49	15.83	15.72	15.75	9.32	9.41	9.39
eta	.01	.01	.01	.05	.02	.03	.02	.04	.02
<i>Vereinsengagement</i>	*	**	**	**	**	**	-	*	**
kein Engagement	11.48	11.89	11.76	15.04	14.71	14.82	10.10	10.05	10.07
mittleres Engagement	11.13	12.26	11.86	15.57	15.74	15.68	9.80	9.69	9.73
grosses Engagement	11.92	12.37	12.21	15.42	15.26	15.31	9.81	10.17	10.04
eta	.07	.06	.04	.08	.14	.12	.05	.05	.05
<i>Kirchentreue</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
ja	10.98	11.71	11.52	16.89	16.90	16.90	8.65	8.76	8.73
nein	11.16	11.71	11.53	15.54	15.17	15.28	9.35	9.41	9.39
nicht vorhanden	11.73	12.38	12.13	14.58	14.04	14.25	10.74	10.98	10.89
eta	.11	.12	.10	.27	.33	.31	.28	.30	.29
<i>Religiosität</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
sehr religiös	11.27	11.83	11.69	16.29	15.92	16.01	8.65	9.05	8.95
eher religiös	10.87	11.63	11.39	15.53	15.24	15.36	9.54	9.70	9.65
religiös	11.36	12.09	11.83	15.05	14.81	14.89	9.92	10.09	10.03
eher weniger religiös	11.74	12.48	12.18	14.82	13.86	14.26	11.05	10.87	10.94
nicht religiös	12.40	12.81	12.63	13.97	13.27	13.59	11.57	11.96	11.78
eta	.18	.14	.14	.26	.27	.26	.33	.29	.30
<i>Säkularisierung</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
klein	10.93	11.71	11.47	16.00	15.79	15.85	9.15	9.37	9.31
	11.88	12.59	12.35	14.66	14.18	14.35	10.65	10.76	10.73
	11.51	11.17	11.29	14.81	14.62	14.59	10.14	10.10	10.11
gross	11.84	12.25	12.02	14.34	13.96	14.17	11.45	11.10	11.29
eta	.15	.18	.16	.24	.26	.25	.28	.23	.24
N	905- 1791	1888- 3434	2793- 5225	891- 1740	1847- 3332	2737- 5072	975- 1743	2096- 3371	3071- 5114

Fortsetzung nächste Seite



Forts. Tabelle A4

	Traditionalismus			Familienbild			Kinderwert		
	hoch - tief			autoritär - antiautoritär			Kosten - Nutzen		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Netzwerk</i>	*	**	**	-	**	*	**	**	**
enges Sozialnetz	14.41	15.25	14.97	2.97	3.11	3.06	4.02	3.81	3.88
enges Familiennetz	14.05	14.85	14.57	2.99	3.18	3.11	3.57	3.58	3.57
mittleres Soz. und Fam.netz	14.74	15.74	15.40	2.94	3.21	3.12	3.89	3.75	3.80
loses Familiennetz	14.59	15.77	15.22	2.99	3.21	3.10	3.26	3.42	3.34
loses Sozialnetz	14.08	15.20	14.77	2.80	3.01	2.93	3.67	3.78	3.74
kein Familiennetz	15.00	15.00	15.00	3.15	3.08	3.10	3.67	3.60	3.62
eta	.09	.09	.08	.07	.08	.06	.19	.10	.13
<i>Arbeitsteilung im Haushalt</i>	**	**	**	**	-	*	**	**	**
ja	15.35	16.14	15.80	3.09	3.13	3.11	4.03	4.03	4.03
nein	13.78	14.77	14.48	2.91	3.10	3.04	3.47	3.52	3.50
eta	.25	.17	.18	.11	.02	.04	.22	.19	.20
<i>Arb.teil. bei Kindererziehung</i>	-	-	-	-	-	-	*	**	**
ja	14.17	14.85	14.55	2.92	3.09	3.02	3.23	3.28	3.26
nein	14.15	14.72	14.56	2.97	3.11	3.07	3.39	3.41	3.40
eta	.00	.02	.00	.03	.01	.03	.07	.06	.06
<i>Vereinsengagement</i>	**	-	**	-	*	*	**	**	**
kein Engagement	14.58	15.36	15.10	2.95	3.12	3.06	3.92	3.79	3.83
mittleres Engagement	13.97	15.05	14.66	2.97	3.18	3.10	3.76	3.65	3.69
grosses Engagement	14.42	15.37	15.04	3.07	3.20	3.15	3.46	3.52	3.50
eta	.08	.04	.06	.04	.05	.04	.10	.07	.08
<i>Kirchentreue</i>	**	**	**	**	**	**	-	*	**
ja	12.97	13.76	13.55	2.79	3.05	2.98	3.74	3.71	3.72
nein	14.14	15.05	14.77	2.91	3.12	3.05	3.81	3.69	3.73
nicht vorhanden	14.95	16.09	15.65	3.05	3.20	3.14	3.90	3.79	3.83
eta	.22	.26	.23	.12	.08	.08	.05	.04	.05
<i>Religiosität</i>	**	**	**	**	**	**	-	**	**
sehr religiös	13.42	14.34	14.11	2.87	3.07	3.01	3.82	3.69	3.73
eher religiös	14.12	15.00	14.72	2.85	3.11	3.02	3.85	3.72	3.76
religiös	14.46	15.55	15.16	3.02	3.20	3.14	3.89	3.82	3.85
eher weniger religiös	15.00	16.51	15.89	3.02	3.20	3.12	3.97	3.85	3.90
nicht religiös	15.44	16.67	16.12	3.14	3.20	3.18	3.75	3.61	3.68
eta	.22	.24	.21	.14	.09	.09	.05	.06	.06
<i>Säkularisierung</i>	**	**	**	**	**	**	-	*	-
klein	13.63	14.53	14.25	2.91	3.09	3.04	3.80	3.76	3.77
	14.98	16.14	15.74	3.12	3.26	3.21	3.91	3.72	3.79
	14.42	15.17	14.91	2.82	3.05	2.97	3.80	3.83	3.82
gross	15.46	16.06	15.73	3.11	3.04	3.08	3.73	3.48	3.62
eta	.24	.24	.23	.15	.13	.13	.05	.06	.04
N	893- 1752	1871- 3397	2764- 5149	821- 1437	1624- 2683	2445- 4119	1027- 1998	2076- 3734	3104- 5731

Fortsetzung nächste Seite

Forts. Tabelle A4

	Toleranz Schwangerschafts-abbruch			Toleranz neue Lebensformen			Toleranz gegenüber Scheidung		
	tief - hoch			hoch - tief			tief - hoch		
	M	F	Total	M	F	Total	M	F	Total
<i>Netzwerk</i>	-	-	-	*	*	**	*	-	*
enges Sozialnetz	3.03	2.94	2.97	5.98	5.80	5.86	3.05	3.09	3.08
enges Familiennetz	3.05	2.87	2.94	6.33	5.94	6.08	2.97	3.06	3.03
mittleres Soz. und Fam.netz	2.92	3.02	2.98	6.01	5.62	5.75	3.07	3.05	3.06
loses Familiennetz	3.14	2.96	3.05	6.29	5.57	5.91	2.82	3.04	2.93
loses Sozialnetz	2.97	3.00	2.99	6.37	5.89	6.08	2.87	3.05	2.98
kein Familiennetz	2.98	3.05	3.03	5.80	5.48	5.56	3.06	3.08	3.08
eta	.07	.05	.03	.09	.07	.07	.09	.03	.05
<i>Arbeitsteilung im Haushalt</i>	-	-	-	*	*	*	-	**	*
ja	3.00	2.97	2.98	6.05	5.72	5.86	2.99	3.11	3.06
nein	3.02	2.92	2.95	6.28	5.93	6.03	2.95	3.02	3.00
eta	.01	.02	.01	.06	.04	.04	.02	.06	.04
<i>Arb.teil. bei Kindererziehung</i>	-	-	-	-	-	*	-	-	-
ja	2.97	2.86	2.91	6.28	6.04	6.15	2.90	3.03	2.98
nein	3.06	2.93	2.97	6.16	5.91	5.98	2.93	3.02	2.99
eta	.04	.03	.03	.03	.03	.04	.01	.01	.01
<i>Vereinsengagement</i>	**	**	**	*	**	**	*	**	**
kein Engagement	3.08	3.10	3.09	6.04	5.64	5.78	3.05	3.10	3.09
mittleres Engagement	2.87	2.59	2.69	6.34	6.04	6.15	2.93	2.99	2.97
grosses Engagement	2.69	2.57	2.61	5.90	6.02	5.98	3.01	3.01	3.01
eta	.12	.20	.18	.07	.09	.08	.06	.07	.07
<i>Kirchentreue</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
ja	2.35	2.24	2.27	7.16	6.88	6.96	2.63	2.78	2.74
nein	2.91	2.88	2.89	6.17	5.80	5.91	3.02	3.09	3.06
nicht vorhanden	3.22	3.29	3.26	5.81	5.28	5.49	3.11	3.18	3.15
eta	.28	.34	.32	.23	.28	.25	.18	.21	.19
<i>Religiosität</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
sehr religiös	2.44	2.41	2.42	6.78	6.50	6.57	2.77	2.91	2.87
eher religiös	2.92	2.95	2.94	6.35	5.84	6.00	3.02	3.08	3.06
religiös	3.04	3.10	3.08	5.88	5.47	5.62	3.03	3.14	3.10
eher weniger religiös	3.34	3.51	3.44	5.90	5.23	5.51	3.15	3.19	3.17
nicht religiös	3.42	3.52	3.48	5.52	4.92	5.20	3.15	3.23	3.19
eta	.32	.34	.33	.22	.26	.23	.15	.16	.15
<i>Säkularisierung</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**
klein	2.73	2.63	2.66	6.52	6.26	6.34	2.92	2.97	2.96
	3.10	3.20	3.17	5.68	5.24	5.39	3.08	3.16	3.13
	3.30	3.18	3.22	6.23	5.68	5.88	3.07	3.17	3.14
gross	3.51	3.51	3.51	5.81	5.20	5.53	3.15	3.13	3.14
eta	.26	.27	.27	.21	.24	.23	.11	.14	.12
N	981-1898	1904-3425	2885-5323	912-1792	1885-3431	2796-5223	1011-2002	1984-3625	2996-5627